

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 44 (1950)
Heft: 10

Rubrik: Schweizerische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kommunismus zu bestimmen und an seiner Überwindung zu arbeiten, statt in das (weltlich oder geistlich getönte) Geschrei über den gottlosen, despotischen Kommunismus einzustimmen und damit die Bewegung für die machtpolitisch-militärische Zerstörung des Kommunismus zu fördern, deren Durchbruch unser aller Ruin wäre?

17. Oktober.

Hugo Kramer.

SCHWEIZERISCHE RUNDSCHAU

Feind Nr. 1 Es ist gegeben, daß auch die Schweiz von den in der großen Welt draußen wirkenden Kräften und Strömungen aufs stärkste bewegt wird, mehr als seit manchem Jahr schon. Und natürlich ist es vor allem die Grundwelle des internationalen Antikommunismus, die in besonders heftigen Stößen andauernd über unsere Ufer hereinflutet. Ein so ausgesprochen konservativ-besitzbürgerliches Volk wie das unsrige, das, wie ziemlich allgemein geglaubt wird, seine hohe Lebenshaltung — die höchste in der Welt — angeblich der «freien Wirtschaft» verdankt, ist begreiflicherweise gegen jede Bedrohung der herrschenden Ordnung doppelt empfindlich und stellt sich heute, da der Kommunismus und die soziale Revolution als die große Weltgefahr gelten, mit Ingrim auf die Hinterbeine, um in Reih und Glied mit den andern «freien» Völkern die Werte der abendländisch-christlichen Kultur gegen den Einbruch des östlichen Untermenschentums zu verteidigen.

Das ist an sich nichts Neues. Die bürgerliche Schweiz hat schon von der Geburtsstunde der Sowjetunion an, schon seit Churchill den Interventionskrieg gegen die bolschewistische Revolution predigte und organisierte, und seit Mussolini, Hitler, Dollfuß und Pétain als Retter vor dem roten Chaos auftraten, alle gegen den Kommunismus gerichteten Bewegungen in den Nachbarländern — neutral gedämpft zwar — getreulich mitgemacht, so daß ihr Anschluß an die antikommunistische Weltfront von heute nur einer schon ordentlich alten Überlieferung und soweit wohlverständlichen Klasseninteressen entspricht. Neu ist nur, daß in dieser Bewegung nunmehr auch große Teile der sozialdemokratisch und gewerkschaftlich organisierten Volksgruppen mitgehen. Seit es einen modernen Sozialismus gibt, war es ja eigentlich ganz selbstverständlich, daß seine Bekenner die Auseinandersetzungen wie auf nationalem, so auch auf internationalem Boden als Teilerscheinungen des weltweiten Kampfes zwischen der alten kapitalistischen und der neu aufsteigenden sozialistischen Gesellschaft, zwischen sozialem Fortschritt und sozialer Reaktion, zwischen Revolution und Gegenrevolution erfaßten. Heute nun erleben wir aber, daß weit herum in den Sozialdemokratischen Parteien und den ihnen nahestehenden Gewerkschaften einfach die Losungen des Bürgertums übernommen und sogar noch verschärft werden, wonach sich der große Kampf der Zeit nicht mehr um den Gegensatz Kapitalismus — Sozialismus drehe, sondern um denjenigen zwischen Freiheit und Totalstaat, Demokratie und Diktatur, Recht und Gewalt, wobei der klassenmäßige Gehalt der Staats- und Gesellschaftsformen völlig ignoriert oder doch sehr in den Hintergrund geschoben und Freiheit, Menschenrecht und Demokratie ganz abstrakt-idealistisch verstanden werden, so wie es dem Klasseninteresse des Bürgertums entspricht, das ja den Klassencharakter der Gesellschaft und des Staates auch entrüstet als Lehre eines schnöden Materialismus leugnet. «Es ist nicht wahr», schrieb leßthin die «Berner Tagwacht» (Nr. 235), daß es sich (bei der Spannung zwischen West und Ost) um eine Auseinandersetzung zwischen zwei Wirtschaftssystemen handelt... Es geht genau wie in der Periode des Faschismus und Nationalsozialismus ausschließlich (!) um die Wahl zwischen Demo-

kratie oder Despotie.» Und andere Autoritäten belehren uns, die «einseitige Frontstellung gegen die Kapitalismus» sei von der Entwicklung längst überholt, weil sich der Kapitalismus mehr und mehr zum Guten gewandelt habe und unter seinem milden Szepter sich im ganzen recht gut leben lasse oder doch die Arbeiterschaft ihre Lage mehr und mehr verbessern könne.

Es ist hier nicht der Ort, auf die Irrlehre dieses Neurevisionismus näher einzutreten. Die Feststellung genüge, daß sich ein solcher nach rückwärts revidierter «Sozialismus», der tatsächlich die Grunderkenntnisse jeden wirklichen Sozialismus preisgibt, in der sozialdemokratischen und besonders in der gewerkschaftlichen Bewegung bedenklich breit macht, daß alle irgendwie einflußreicheren Stellungen in den Organisationen, in der Presse, in den Behörden mehr und mehr mit zuverlässigen Revisionisten besetzt werden, daß all diejenigen, deren Sozialismus sich mit der neuen Lehre nicht gleichschalten läßt, prompt als Kommunisten oder mindestens Kryptokommunisten etikettiert und nach Kräften boykottiert oder ganz ausgeschaltet werden, daß jede Berührung mit kommunistisch beeinflussten Aktionen und Organisationen fast als Verrat gebrandmarkt wird, während selbstverständlich gegen noch so enge Zusammenarbeit mit rassenreinen Vertretern des kapitalistischen und klerikalen Bürgertums in Behörden und anderen Körperschaften nichts eingewendet wird und zu äußerst rechts außen stehende «Genossen», die von der bürgerlichen Presse ständig als Muster vernünftiger und patriotischer Sozialdemokraten herausgestrichen werden, durchaus nicht als unerträgliche Belastung oder Bloßstellung empfunden werden.

Wer untergräbt die Demokratie!

Es kann bei diesem ganzen politischen Klima, wie es derzeit in der Schweiz herrscht, durchaus nicht wundernehmen, daß in der jüngsten Volksabstimmung auch ein so wenig revolutionärer Vorstoß wie die Initiative für einen besseren Schutz gegen die Bodenspekulation als heimtückischer Anschlag auf das Privateigentum und als Vorstufe zur Sozialisierung der Landwirtschaft mit Wucht zurückgewiesen und bei weitem nicht einmal von denjenigen Bürgern unterstützt wurde, die sonst sozialdemokratisch zu stimmen pflegen. Und es nimmt erst recht nicht wunder, daß der Bundesrat es wagen konnte, jenen schandbaren Erlaß über die Säuberung der Bundesverwaltung von vertrauensunwürdigen «Elementen» herauszugeben, der ihn selber des Vertrauens aller noch freiheitlich gesinnten Bürger unwürdig macht. Gewiß, die Kommunisten können sich nicht über eine Aktion beklagen, die dem Grundsatz, wenn auch nicht dem Grade nach durchaus der Praxis kommunistisch regierter Staaten entspricht. Aber das ist es ja gerade: Man bekämpft hier den Kommunismus wieder mit einem Verfahren, das ganz und gar aus unfreiheitlichem, unduldsamem, gewalttätigem, sagen wir also: kommunistischem Geist geboren ist. Daß bis jetzt nur wenige Bundesbedienstete unter die Guillotine gekommen sind, ist keine Entschuldigung; auf einen Liquidierten kommen hundert andere, die eingeschüchtert und auf «kaltem» Weg ihrer staatsbürgerlichen Betätigungsfreiheit beraubt werden sollen. Denn daß es sich bei dem Erlaß des Bundesrats nicht um einen Schlag gegen die Rede-, Vereins- und Versammlungsfreiheit des eidgenössischen Personals handle (und das übrige öffentliche Personal wird durch das Vorgehen des Bundes indirekt mitbetroffen), diese Behauptung ist durch die Art und Weise der Anwendung des Erlasses von vornherein Lügen gestraft worden. Man denke nur an den Fall jenes Lausanner Postbeamten, den die Bundespolizei als Mitglied der Partei der Arbeit denunziert hatte, ohne daß er es wirklich war, der bisher nie zu den geringsten Klagen Anlaß gegeben hatte und erst vor kurzem noch von seinen Vorgesetzten zuhänden der Armee — er sollte zum Adjutanten befördert werden — ein vortreffliches Zeugnis ausgestellt bekommen hatte, trotz all dem aber Knall und Fall entlassen wurde — warum? Weil die Inquisitoren, die ihn verhörten, nachdem alle übrigen Verdächtigungen in sich zusammengebrochen waren, den Mann durch eine verfängliche Frage zu dem «Geständnis» verleiten konnten, daß er im Falle schwerer sozialer Ungerechtigkeiten zum Revolutionär werden könne, wenn er auch unter den gegenwärtigen Umständen keinen

Grund sehe, revolutionäre Methoden anzuwenden! So springt man heute mit treuen Beamten um, die irgendein Spitzel oder Übelwollender der Zugehörigkeit zur «Fünften Kolonne» beschuldigt, und den dann die Inquisition kunstgerecht erledigt, ohne daß der Verdächtige — auch das entspricht ja ganz dem klassischen Muster — seine Ankläger oder auch nur die Anklagepunkte kennenlernen dürfte! Es ist empörend!

Zum Betrüblichsten bei dieser ganzen Sache gehört für mich, daß weder die Sozialdemokratische Partei der Schweiz noch die Gewerkschaften in ihrer Gesamtheit dem Vorgehen des Bundesrats mehr als bloß symbolischen Widerstand entgegengesetzt haben. Das «Volksrecht», das grundsätzlich, wenn auch nicht im Einzelnen, den Säuberungserlaß durchaus gutheißt, verlangt sogar, daß der Bund noch weitergehen und die Zugehörigkeit von Bundesbediensteten zur Partei der Arbeit wieder einfach verbieten solle. Erfreulich und überraschend ist hingegen, daß, im Gegensatz zu der lauen Haltung der deutschen Schweiz, in der Abwehr der Säuberungsaktion etwas von dem früheren Freiheitsgeist der welschen Schweiz wieder aufgewacht ist. Ein sonst so konservativ-regierungsfrommes Blatt wie die «Gazette de Lausanne» zum Beispiel machte aus seiner Verurteilung des bundesrätlichen Ukas gar kein Hehl und eine so gut freisinnige Zeitung wie die Lausanner «Nouvelle Revue» verlangte direkt den Rücktritt des Herrn von Steiger, in dem man kaum zu Unrecht den eigentlichen geistigen Vater der Aktion sieht; ja, ganze Gemeinderäte wie derjenige von Bex faßten einstimmig Protestresolutionen gegen den Bundesrat und für den Schutz der Freiheitsrechte des Bundespersonals. Das sind doch wieder einmal gute Zeichen!

Rüstungsphantasien

Eine besonders verderbliche Folge der Kommunisten-angst und namentlich des Korea-Schocks ist natürlich das neu ausgebrochene Rüstungsfieber. Denn daß sich die Schweiz einzig auf die Abwehr des erwarteten russischen Überfalls auf Westeuropa vorbereitet und im Krieg, außer ihrer eigenen Verteidigung, die Deckung der rechten Flanke der westalliierten Front zu besorgen hätte, das liegt ja nur allzu klar auf der Hand. Nicht umsonst interessiert man sich auf westmächtlicher Seite so lebhaft für die Schweizer Armee, die, wie anerkennend festgestellt wird, heute das stärkste Bollwerk des Westens im Kampfe gegen eine östliche Invasion darstelle. Zur Erfüllung der Aufgabe, die der Schweizer Armee in einem künftigen Krieg zufiele, verlangt der Bundesrat bekanntlich für die nächsten fünf Jahre eine jährlich wiederkehrende Ausgabe von 460 Millionen Franken und außerdem einen einmaligen Extrakredit von 1400 Millionen, zusammen also in fünf Jahren nicht weniger als 3700 Millionen Franken. Vielen Leuten ist auch das noch zu wenig; ein Gewerkschaftssekretär (!) erklärte letzthin an einer sozialdemokratischen Parteiversammlung in Zürich offen, nicht 1,4 Milliarden, sondern 2,5 Milliarden Franken seien als militärischer Extrakredit nötig — und dann feste drauf gegen die Russen, zusammen mit den Amerikanern!

Viel Widerstand wird das neue Rüstungsprogramm in der Bundesversammlung selbstverständlich nicht finden. Wer wollte sich auch als heimlichen Helfer der kommunistischen Invasoren anprangern lassen? Die Partei der Arbeit, die selber an militärische Gewalt glaubt, wird zwar diesen Vorwurf ohne Zweifel auf sich ziehen, aber eben darum mit ihrer Opposition keinen Eindruck machen. Und die Sozialdemokratie, die längst ihren Antimilitarismus abgeschworen hat, wird sich auf sanfte Kritik an ein paar Einzelheiten beschränken, womit sie gleichfalls nicht viel erreichen wird, hat doch heute nur mehr grundsätzlicher Kampf gegen den selbstmörderischen Rüstungswahn wirklichen Sinn und einige Erfolgsaussicht. Aus dem Volk heraus aber wird erst recht kein irgendwie beachtlicher Widerstand gegen die phantastische Ungeheuerlichkeit der helvetischen Kriegsrüstungen kommen. So weit sind wir!

Die nächsten Folgen sind klar: Die Steuern werden hinaufgehen; die Sozialausgaben werden zurückgesraubt werden (mit den 260 Millionen, die als erste Abschlagszahlung auf die 1400 Millionen Extraausgaben ins Militärbudget für 1951 eingestellt werden, könnte man die jetzt ausgerichteten Altersrenten gerade verdrop-

peln); die Produktion für den Zivilbedarf wird eingeschränkt werden mit entsprechender Steigerung der Lebenskosten; die Gewinne der für den Armeebedarf arbeitenden Industrien werden steigen und damit der Einfluß der Kapitalmächte erneut wachsen. Noch weit verhängnisvoller aber drohen die Fernwirkungen des allgemeinen Werrüstens zu werden, an dem sich nun auch die Schweiz so «großzügig» beteiligt, kann doch nach menschlichem Ermessen das Ende nur ein neuer Weltkrieg sein, der auch für die Schweiz den Ruin bedeuten müßte. Gibt es vor diesem namenlosen Unheil wirklich keine Rettung mehr?

18. Oktober.

Hugo Kramer.

BUCHBESPRECHUNGEN

Hermann Kutter: «Vor dir ist Freude die Fülle» und «Des Königs Wegknechte», nachgelassene Kinderlehrblätter, herausgegeben von Hermann Kutter, Sohn, im CVJM-Verlag, St. Gallen, 1946 und 1947.

Predigten sind zum Hören bestimmt; gedruckte Predigten sind mir ein Schreckmittel. Hermann Kutter ist einer der zwei Autoren, deren Predigtopera ich mit Freude lesen kann. (Den andern nenne ich hier nicht, damit jeder die Möglichkeit habe, sich oder seinen Lieblingsautor dafür zu halten.) Wie muß es aber erst mit gedruckten Kinderlehren bestellt sein! Ich gestehe, daß ich diese vom Sohne Kutter gesammelten, nachgelassenen Kinderlehrblätter des Vaters mit Skepsis zur Hand genommen habe. Gerade darum aber möchte ich hier mit Freude vom Eindruck dieser Lektüre etwas sagen.

Den Kinderlehren Kutters haftet auch jetzt noch etwas vom Unmittelbaren der freien Erzählung an, von jenem Unmittelbaren, dessen Bedeutung gerade Kutter auch philosophisch herausgestellt hat. Wenn Kutter die alttestamentlichen Gestalten der Patriarchen- oder der Einwanderungszeit lebendig werden läßt, so gewinnen Gestalten der Überlieferung durch ihren Durchgang durch eine lebendige Persönlichkeit wirkliches Leben; und ihnen gegenüber stehen die konkreten Menschen der Gegenwart.

Wie viele köstliche Bilder aus dem Leben — nicht traktathaft gefrömmelt, sondern wahr und mit feinem Humor gebildet — sind da eingeflochten! Und viel Freude weht durch diesen Wald. Es ist auch das nicht die üble Freude der «geretteten Seelen», die neben ihrer Rettungsinsel die Welt versinken sehen, sondern die Freude der Werkzeuge Gottes, denen auch Verbrauchwerden noch Freude ist. Eine besonders seltene Gabe im evangelischen Schrifttum ist des Verfassers Humor. Oft kommt doch gerade über Menschen, die den zermürbenden Kampf gegen soziales Unrecht und Verhärtung zu kämpfen haben, viel Bitterkeit oder Steilheit. Kutter, neben Ragaz und dem jüngeren Blumhard ein Wiederentdecker der Botschaft vom ganzen Gottesreich, hat den feinen Humor behalten, der aus dem Glauben fließt, daß Gott die fragwürdigen Menschen erträgt und trägt.

So sind diese Kinderlehren gerade für Erwachsene, die ihre Gegenwart kennen, vielleicht nur zu gut kennen, eine gute Gabe.

B. B.